

Kämpfen in der Waffenrüstung – aber in der richtigen!

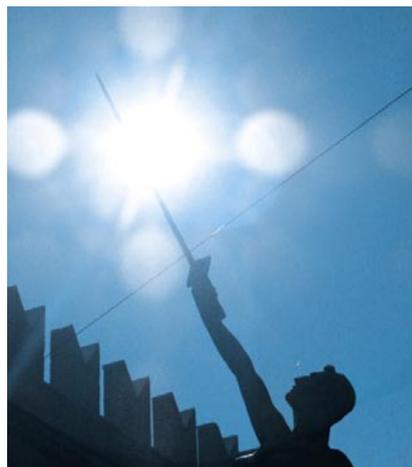
*„Diese ganze Versammlung soll erkennen, dass der HERR nicht durch Schwert oder Speer rettet. Denn des HERRN ist der Kampf!“
(1Sam 17,47)*

Die Gemeinde – und damit jeder Glaubende – ist den Listen des Teufels nicht schutzlos preisgegeben, sondern ihr steht im Kampf gegen die „Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt (oder: den himmlischen Räumen)“ die „ganze Waffenrüstung (oder: Ganzrüstung) Gottes“ zur Verfügung (vgl. Eph 6,10–17). Es ist der Gemeinde geboten, sie mit allen ihren sechs Teilen vollständig anzuziehen bzw. zu ergreifen. Dies ist notwendig – so lautet der Zuspruch des Apostels –, *„damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen bleiben könnt!“* (V. 13). Die hier als Bild angezogene „Ganzrüstung“ stellt die Bewaffnung von Soldaten dar, wie sie insbesondere zur Verteidigung von Festungen oder Bollwerken angepasst ist, bei denen es in erster Linie auf das „Stehen“ ankommt, wengleich auch die Schuhe dabei nicht fehlen dürfen (V. 15), die eine gewisse Bewegung ermöglichen.

In einem anderen Brief werden die Glaubenden dagegen ermahnt, *„als Söhne des Lichtes und Söhne des Tages“* zu wachen und nüchtern zu sein, *„bekleidet mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung des Heils (oder: der Rettung)“* (1Thess 5,5.8). Hier ist im Gegensatz zu oben als Schutz für das Gelingen des Glaubenslebens das Bild einer nur aus zwei Stücken beste-

henden „Leichrüstung“ gewählt, wie sie wohl die Soldaten in ihrem normalen Dienst oder auf dem Marsch tragen mussten. An einer weiteren Stelle werden die Glaubenden bezüglich ihres Wandels dementsprechend aufgerufen: *„Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen!“* (Röm 13,12).

In diesen Ermahnungen ist zwar stets in einem gleichnishaften Sinn von der Waffenrüstung die Rede. Ist es nicht dennoch bemerkenswert, wenn in einem alttestamentlichen Bericht beschrieben wird, dass einer, der sich auf einen Kampf für die Ehre des HERRN vorbereitet, die ihm angelegte Waffenrüstung – sie gleicht in etwa der zu Anfang im Bild geschilderten Rüstung – wieder ablegt, um – menschlich betrachtet – völlig ungeschützt einem körperlich unvergleichlich überlegenen, aufs Schwerste gerüsteten Gegner entgegentreten? Die Rede ist



hier natürlich von David, genauer von seinem Kampf mit dem Riesen Goliath (vgl. 1Sam 17,4–11.31–54). Das wesentliche Argument für die Entscheidung Davids, die ihm von König Saul angezogene Rüstung wieder abzulegen, lautet: „*Ich kann darin nicht gehen*“ (V. 39).

Hier kommt es zwar nicht auf ein Im-Kampf-Stehen, auch nicht auf einen langen Marsch an, sondern auf ein – wörtlich genommen – *eilendes Laufen* (V. 48); nicht um einen Nahkampf mit Speer oder Schwert, sondern um das Schleudern eines zuvor dem Bachbett entnommenen Steins aus sicherer Entfernung. Ein eigenes Schwert ist nicht vorhanden, stattdessen dient das Schwert des niedergeworfenen Feindes der Vollendung des Sieges über denselben.

Was können wir aus diesem Ereignis in der Geschichte Davids, des späteren Königs, des „*Mannes nach dem Herzen Gottes*“ (vgl. 1Sam 13,14; Apg 13,22) und Ahnherrn unseres Herrn Jesus Christus, lernen? Sicher nicht, dass wir wie er einen Kampf „*gegen Fleisch und Blut*“ zu bestehen haben, bei dem materielle Waffen zum Einsatz kommen. Wohl aber, dass angesichts der Bedrohung der Gemeinde Gottes durch einen nach menschlichem Maß übermächtigen Feind kein Grund besteht, den Mut sinken zu lassen und dessen Hohn ohnmächtig hinzunehmen (vgl. V. 32.37). Davids Kampf ist ja nicht eigentlich ein Kampf gegen Goliath, sondern ein Kampf des HERRN gegen die Feinde Israels (vgl. V. 46.47), und das bedeutet im übertragenen Sinn ein Einstehen des Siegers von Golgatha für seine von den *Weltbeherrschern dieser Finsternis* bedrängte Gemeinde.

Das Besondere dieser Belehrung und Ermutigung besteht wohl aber

doch darin, dass, wer immer als Jünger Jesu auf irgendeine Weise in diesen Kampf berufen ist, nicht zu der ihm von Gott zur Verfügung gestellten Waffenrüstung noch zusätzlich irgendeiner fremden Rüstung bedarf, um für den Kampf geschickt zu sein, sondern dass dafür seine ihm von Gott mitgegebenen Fähigkeiten voll und ganz genügen. So wie die Waffenrüstung Sauls, des damals schon von Gott verworfenen Königs und später erbitterten Feindes Davids, diesen nur gehindert hätte, in den Kampf und im Kampf zu „gehen“, so würde eine als Konkurrenz oder gar als Ersatz für die *göttliche* Waffenrüstung angelegte *weltliche* Waffenrüstung den Kampf des Glaubens nur verfermen und sicher zu einer Niederlage führen.

Das bedeutet natürlich nicht, dass Gott seine Kämpfer ohne vorbereitende Übung einsetzt – auch David hatte die Fähigkeit im Umgang mit seiner Schleuder schon beim Schafeweiden und sein Kampfgeschick beim Sieg über den Löwen und den Bären erproben können (vgl. V. 34.35) –, wohl aber, dass Gott keine *weltlichen*, d. h. in Wahrheit *gottlosen* Methoden und Techniken für seine Arbeit dulden will. Dies ist das Unterscheidungsmerkmal: Wird – so wie der Kampf Davids als ein Kampf des HERRN geführt wurde – auch unser Kampf als ein Kampf in der Gefolgschaft des Herrn Jesus Christus geführt? Oder aber geschieht dies aus *eigenem* Antrieb und nach *eigenen* Strategien, gleichgültig ob dieselben – vermeintlich – als „zeitgemäß“ oder – zu Unrecht – als „schriftgemäß“ motiviert werden? Auf diese Frage sollten wir uns von unserem Herrn eine eindeutige Antwort geben lassen, bevor wir in irgendeinen Kampf eintreten!

Hanswalter Giesekus